

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:

1. Illustriertes Sonntagsblatt (wöchentlich);
2. Landwirthschaftliche Beilage (monatlich).

Abonnementspreis
Vierteljährlich 1 R. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-Blatt
des Königl. Amtsgerichts
und des Stadtrathes
zu
Pulsnik.

Inserte
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einspaltige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Babs,
Königsbrück, E. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberkow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haas-
stein & Vogler, Invalidentank.
Kudolph Roffe und G. v.
Daube & Comp.

Druk und Verlag von E. V. Förster's Erben
in Pulsnik.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Sonnabend.

Ar. 6.

18. Januar 1896.

Bekanntmachung.

Nachdem die Aufzeichnung der Hunde in hiesiger Stadt erfolgt ist, werden diejenigen Hundebesitzer, welche nicht bereits im Besitz der Hundesteuermarken für das laufende Jahr sind, oder bei der Aufzeichnung übersehen worden sind, aufgefordert, die Hundesteuer bis 1. Februar d. J. bei unserer Stadtkasse gegen Empfangnahme der Hundesteuermarke zu entrichten.

Pulsnik, am 12. Januar 1896.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Es werden hiermit die Bekanntmachungen vom 10. Januar 1884 und 4. Februar 1892 erneuert und eingeschärft, nach welchen große Hunde nicht mit in die Gast- und Schankwirtschaftslocalitäten der inneren Stadt gebracht und auf den Straßen nicht frei umherlaufen dürfen, sondern letzteren Falles an der Leine zu führen sind und zwar bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft.

Pulsnik, am 17. Januar 1896.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit in Gemäßheit der Bestimmung in § 13 der Verordnung vom 10. März 1893 bekannt gemacht, daß auf Antrag des Herrn Bezirksstierarzt Weigel in Ramenz Herr Fleischermeister **Gyhard Gardt** hier seiner bisherigen Funktion als Trichinenschauer im dritten Bezirk hiesiger Stadt enthoben und die Ausübung der Trichinenschau in diesem Bezirk bis auf weiteres den Herren Trichinenschauern **Schäfer** und **Sieberg** nach freier Wahl der Beteiligten übergeben worden ist.

Pulsnik, am 17. Januar 1896.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Landesgesangbuch mit Noten betreffend.

Von dem sächsischen Landesgesangbuch giebt es zwei Ausgaben, die eine ohne, die andere mit Noten. Letztere ist bei sonst gleicher Ausstattung nur 60 S theurer, Zur Förderung des Kirchengesanges ist eine größere Verbreitung der Ausgabe mit Noten dringend erwünscht, ebenso würde der Gebrauch des Notengesangbuches eine wirksame Unterstützung sein, die Kinder im Notenlesen zu üben und zu festigen.

Es wird daher den evangelischen Schulvorständen des Bezirks angelegentlich empfohlen, unter die Lehrmittel die Notenausgabe des Landesgesangbuches aufzunehmen, wie dies bereits anderwärts geschehen ist.

Bis zum 27. Januar d. J.

ist anzuzeigen, was von den Schulvorständen beschlossen worden ist.

Königliche Bezirkschulinspektion Ramenz, am 10. Januar 1896.
von Erdmannsdorf. Finf.

Zum 25. Geburtstage des deutschen Reiches.

Die mannigfachen patriotischen Festlichkeiten, welche Deutschland schon seit langen Monaten im 25jährigen Gedenken an die große Zeit seiner nationalen Erhebung gegen das übermüthige Frankreich begehen durfte, erfahren mit der Feier des 18. Januar ihre erhebende und würdige Krönung. An diesem Sonnabend vollendet sich ein Vierteljahrhundert seit dem Bestehen des neuen deutschen Reiches, sind fünfundsiebzig Jahre verflossen, daß der siegreiche Preußenkönig Wilhelm I. im historischen Spiegelsaale des Schlosses zu Versailles inmitten der glänzenden Versammlung der deutschen Fürsten, Staatsmänner und Heerführer zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde! Ein einziger gewaltiger Jubelruf glühendster Begeisterung ging damals durch die deutschen Lande, als die Kunde von diesem hochbedeutsamen Ereignisse bekannt wurde, denn nunmehr war das Ziel der Sehnsucht, die durch viele Jahrzehnte hindurch alle deutschführenden Herzen erfüllte, erreicht, war das nationale deutsche Kaiserreich unter dem Scepter der Hohenzollern herrlich und glanzvoll entstanden. Wohl hatte es zur Gewinnung dieses kostbaren Gutes erst jener anfangs so vielfach geschmähten Bismarck'schen „Blut- und Eisenpolitik“ bedurft, welche auf den Schlachtfeldern Schleswig-Holsteins anhub und durch die Wirren des deutschen Bruderkrieges hindurch zu dem gewaltigen Kampfe All-Deutschlands wider den wälschen Erbfeind führen sollte, aber inzwischen ist man ja längst in allen einsichtsvollen Kreisen unseres Volkes zu der Ueberzeugung gelangt, daß eben nur mit dem Schwert die so lange erstrebte deutsche Einheit errungen werden konnte. Und als im Jahre 1870 die Söhne aller deutschen Stämme begeistert in den Krieg gegen Frankreich zogen, da flammte gleich zu Beginn des großen Völkerringens das Bewußtsein in den deutschen Herzen mächtig auf, daß dies ein Kampf um die edelsten und heiligsten Güter Deutschlands werden sollte. Fürwahr, über alle Maßen herrlich ist solche Erwartung in Erfüllung gegangen, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Frankreichs reifte das Werk der nationalen und politischen Wiedergeburt Deutschlands seiner äußerlichen Vollendung entgegen, die dann der 18. Januar 1871 mit dem ewig denkwürdigen Vorgange im Versailler Schlosse brachte, worauf der Frankfurter Frieden Elsaß und Loth-

ringen gewissermaßen als Morgengabe für das junge Kaiserreich wieder mit dem deutschen Mutterlande vereinigte. Seit dem Tage von Versailles sind nun die ersten fünfundsiebzig Jahre für das deutsche Reich der Hohenzollern dahingeraucht, reich an mannigfachen Wendungen und Ereignissen für das neue Staatsgebilde. Tiefe Stürme sind in dieser Zeit über dasselbe hinweggebraust, heftig ist im Laufe der Jahre der Streit der Meinungen und der Kämpfe der Parteien im deutschen Vaterlande entbrannt, eine ährende, wogende Zeit. Auch blieben dem neugeeinten Reiche tiefes Schmerzlische Verluste nicht erspart, der kaiserliche Begründer desselben und sein edler Sohn gingen in das Land der Schatten ein, auch der geniale Strategie, dessen Feldherrnkunst das neue Reich erst mit erringen half, weilt längst nicht mehr unter den Lebenden, wie denn überhaupt der Kreis der noch lebenden verdienten Männer, die am Baue des neuen Deutschlands mitgewirkt, immer kleiner geworden ist. Noch gehört ihm der greise Baumeister der deutschen Einigkeit an, aber nicht mehr umkleidet den großen Mann die Kanzlerwürde, in der Zurückgezogenheit des Sachsenwalbes, fern den Staatsgeschäften, verbringt er den stillen Abend seines vielbewegten Lebens. Vagend mag sich Fürst Bismarck manchmal nach seiner Amtsniederlegung gefragt haben, ob denn auch das herrlichste Werk seines Lebens Bestand haben werde, angesichts der Spaltungen, Wirren und Kämpfe im Reiche gerade während der letzten Jahre, und die gleiche Sorge wird gewiß auch so manchen Patrioten außer ihm noch erfüllt haben. Sollen wir aber heute, am 25. Geburtstages des Reiches, wirklich düster und zagend in die weitere Zukunft schauen? Nein und abermals nein, denn noch wohnt dem deutschen Reiche eine unendliche Lebenskraft inne und noch lebt in der großen Mehrzahl unseres Volkes der nationale Gedanke mächtig fort, mögen ihn gleich hin und wieder dunkle Schladen überdecken. Und nach außen hin steht Deutschland nach wie vor hoch angesehen und einflußreich da, noch immer der wahre Hort des Völkerverkehrs Europas, dessen Erhaltung sich Kaiser Wilhelm II. zum obersten Ziel gesetzt hat, getreu den Ueberlieferungen seines kaiserlichen Großvaters. Sollte aber das deutsche Schwert dennoch wieder einmal gezogen werden müssen, dann wird es sicher wiederum nur zur Abwehr frevelhaften feindlichen Angriffes geschehen — hoffentlich werden jedoch unserem Vaterlande auch fernerhin noch lange Friedensjahre beschieden sein, welcher Wunsch

auss dem Herzen der vielen Millionen echter Deutschen das Reich in das zweite Vierteljahrhundert seines Daseins hinüberbegleitet.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend an enommen.

Pulsnik. Am Donnerstag, den 9. d. M. Abends 1/9 Uhr versammelten sich die Mitglieder des hiesigen kaufmännischen Vereins im Saale des Gasthofes zum Herrnhaus, um einem Vortrag des bekannten Redners, Herrn Paul Dehn, Berlin beizuwohnen. Derselbe hatte sich zu seinem Vortrage das Thema: Eine Stunde an der Börse gewählt und schilderte in anziehender oft satyrischer Weise das Leben und Treiben an der Börse, die Pfiffe und Kniffe der Börsenjobber, die Preistreiberieien und Machinationen der verschiedenen Parteien und die dadurch verursachte Beeinflussung und Vertheuerung der Lebensbedürfnisse des Volkes. Ferner, daß die Börse die mittleren und kleineren Vermögen immer mehr aufsaugt und immer wieder, auch nach den größten Krachs, das Publikum, Leute aus dem Volke, kleine Rentner u. s. w. durch großartige Versprechungen zu neuem Spiel und Unternehmungen an der Börse verleite. Das Wort, das s. Zt. der Minister Maybach gesprochen, daß die Börse ein „Giftbaum“ sei, bewahrheitete sich immer mehr. Neun Zehntel der Börsenbesucher seien Juden; in Berlin existirt nur ein einziges christliches Bankhaus, das unter den Machinationen der jüdischen Konkurrenz viel zu leiden hat. Redner beschrieb auch die Einrichtung der Berliner Börse und legte einen Plan derselben zur Ansicht aus. Die Anwesenden waren sehr zufrieden mit dem Vortrage und blieb ein großer Theil derselben in gemüthlicher Tafelrunde um den Redner versammelt, der noch manches heitere Vorkommniß zum Besten gab.

Pulsnik. Die Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins waren am vergangenen Mittwoch zu dem vom Vorstand arrangirten Familienabende recht zahlreich erschienen und füllten den Saal des Schießhauses bis auf den letzten Platz. Es wurde auch Anziehendes genug geboten, theils durch Theater, theils durch komischen Vortrag; auch die Kapelle des Herrn Musikdirektor Frenzel leistete wieder Vortreffliches. Der Einakter: „Auf der Hochzeitsreise“, wurde von den mitwirkenden Damen und

Herrn sehr hübsch gespielt, die Rollen waren passend vertheilt und gut eingeübt. Ein jedes der Spielenden fühlte sich in seiner Rolle sicher und bewirkte dadurch ein treffliches Zusammenspiel. Waren der Heiterkeitsausbrüche der Zuhörer bei diesem kleinen Lustspiel schon viele, so vermehrten sich dieselben bei dem später folgenden Gesangsduett „Die beiden Wäscherinnen“, um das Doppelte. Die urkomischen, oft recht passenden Wiedergaben der Gesplogheiten der Wäscherinnen durch die beiden jugendlichen Duettistinnen bewirkten wiederholte Lacherfolge und rauschenden Beifall bei den Anwesenden. Der nun folgende Ball war stark frequentirt und hielt die Teilnehmer noch lange zusammen.

Pulsnitz. Die königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen wird in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. auf der Linie Arnsdorf - Kamenz im Anschluß an den 11 Uhr 45 Min. Abends von Dresden-Neustadt abgehenden Personenzug Nr. 231 einen Theater-Extrazug, welcher an allen Zwischenstationen hält, verkehren lassen.

Pulsnitz. Nächste Woche wird man Gelegenheit haben, einen aus nächster Umgebung unserer Stadt gebürtigen Violinvirtuosen in einem Concert zu hören, und zwar ist dies der aus Niedersteina stammende Violinist Herr Emil Steglich. Derselbe veranstaltet laut Annonce nächsten Donnerstag, den 23. Januar im Saale des Hotel grauer Wolf ein Concert unter Mitwirkung der Concert-Opernsängerin Fräulein Margarethe Knothe und dem Clavierlehrer in der Ehrlich'schen Musikschule, Herrn Carl Meyer. Herr Steglich ist ein Entelkind des verstorbenen Musikers Schöne, war Schüler der Gierth'schen Capelle, ist thätig gewesen als erster Concertmeister beim Musikdirektor Faust in Bad Cudowa, gehörte 5 Jahr der unter Leitung des Herrn Musikdirektor Trenkler stehenden Gewerbekapelle in Dresden an, in welcher er in den letzten Jahren als erster Concertmeister und Violinist fungirte und ist jetzt Lehrer im Ehrlich'schen Musikinstitut in Dresden.

Unternehmer von Betrieben, welche der Unfallversicherung unterliegen, können nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, bei der Aufstellung und Einreichung der vorgeschriebenen Jahreslohnabrechnungen durchaus bestimmungsgemäß zu verfahren. Die Berufsgenossenschaften sind nicht mehr so bereit wie früher, Unterlassungsfünden und hohle Entschuldigungen nachsichtig zu beurtheilen; sie sagen sich, daß nach zehnjährigem Bestehen des Unfallversicherungsgesetzes die Unternehmer wenigstens mit den allgemeinsten Bestimmungen desselben sich vertraut gemacht haben können, und bringen die Strafvorschriften zur Anwendung. Für Mitglieder, welche die Lohnabrechnung nicht rechtzeitig einreichen, erfolgt die Feststellung von Amtswegen, also durch Schätzung. So kann ein Unternehmer bedeutend weniger Lohn gezahlt haben als im Vorjahre und doch mit vielen Tausenden Mark Löhnen mehr zu den Beitragskosten hrangezogen werden. Verurteilungen gegen diese Feststellungen giebt es nicht.

Pulsnitz. Zur Feier des 25. Geburtstages des Deutschen Reiches findet heute früh 10 Uhr im Saale des „Grauen Wolf“ ein Festakt unserer Schule statt, zu welchem sich wohl auch die Eltern der Kinder und Freunde der Schule zahlreich einfinden werden. Am Abend giebt Herr Musikdirektor Frenzel mit der Stadtcapelle ein patriotisches Concert. Es ist wohl auch vom Patriotismus unserer Stadt zu erwarten, daß sie diesen denkwürdigen, für das gesammte Vaterland und jeden Deutschen so bedeutungsvollen, ganz einzigartigen Festtag durch zahlreichen Flaggenschmuck auszeichnet.

Dresden, 16. Januar. An dem gestrigen Kammerball nahm außer der Prinzessin Friedrich August die gesammte königliche Familie theil. Auch die Herzogin von Schleswig-Holstein war mit der Prinzessin-Dochter Feodora anwesend. — Der am Sonnabend, den 18. dieses Monats, stattfindende Facelzug dürfte ungefähr 4000 Teilnehmer zählen.

— Vom Landtage. Bei der 2. Kammer ist ein Antrag des Abg. Dr. Wehnert und Gen. betr. Uebernahme der Alterszulagen für die Volksschullehrer auf die Staatskasse eingegangen. In ihrer Sitzung am 14. erledigte die 2. Kammer die Kap. 94—101 des ordentlichen Staatshaushaltes, einen Theil des Kulturretats, Gymnasien, Realschulen, Seminare, Volksschulen u. s. w. betreffend. Die Finanzdeputation A beantragte, bei Titel 3 zu Kap. 94 die Staatsbeihilfe für die Realschule zu Rochlitz wieder auf ihre ursprüngliche Höhe von 12,000 Mark festzusetzen, und im Anschluß daran eine denselben Zweck verfolgende Petition der städtischen Collegien zu Rochlitz für erledigt zu erklären, im übrigen aber sämtliche Kapitel nach der Vorlage zu bewilligen. Gegenüber einer Anregung des Abg. Theurhorn auf eine Aufbesserung der Gehalte auch der an städtischen Realgymnasien angestellten Lehrer verwies Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Seydewitz auf eine Stelle im Deputationsbericht, worin diese Aufbesserung für die nächste Periode in Aussicht genommen wird. Beim Kapitel Lehrerseminare erhob Abg. Postelt mehrere Vorwürfe gegen die Ausbildung auf den Seminarien, gegen die sich die Abg. Riethammer, Härtwig, Hähnel und Opitz wendeten. Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Seydewitz wies die vom Abg. Goldstein erhobene Beschuldigung, die Volksschule sei das Aushenbrüdel der Regierung, zurück und verbreitete sich auch darüber, wie dem nach Einführung der einjährigen Dienstzeit für die Volksschullehrer zu erwartenden Mangel an Lehrkräften entgegenzutreten sei.

— In der königl. Sächs. Armee findet im Jahre 1896 die nachstehenden Jubiläen statt. 4. März: 50jähriges Militärdienstjubiläum Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg; Feier dieses Jubiläums in der Armee am 8. März. 9 Juni: 60jähriges Jubiläum Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg als Chef des 7. Infanterieregiment „Prinz Georg“ Nr. 106. 6. Juli: 25jähriges Jubiläum Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg als Chef des Schützen-(Jäger-) Regiments „Prinz Georg“ Nr. 108; Feier dieses Jubiläums am 11. Juli. 6. Juli: 25jähriges Jubiläum Sr. königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg als Chef des 8. Infanterieregiments „Prinz Johann Georg“ Nr. 109; Feier dieses Jubiläums am 11. Juli.

— Die Fahne des königl. 1. Bataillons des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“ wurde am 16. Januar Mittags durch eine Kompanie genannten Regiments nebst der Regimentsmusik nach dem Leipziger Bahnhofe gebracht. Mit dem Zug 2 Uhr 38 Min. Nachmittags ging die Fahne zu dem Jubiläumsfeierlichkeiten nach Berlin ab. Als Vertreter des Regiments haben sich die Herren Oberst Gings und Leutnant Schumann dahin begeben.

— Vom Jahre 1900 an haben die Volksschullehrer eine einjährige Dienstzeit im Feere abzuleisten. Um dem Mangel an Lehrern, der dadurch entstehen dürfte, vorzubeugen, werden Ostern 1896 und 1897 soviel Schüler in den Seminaren aufgenommen als der Platz erlaubt, und zwar auch in höheren Klassen, falls geeignete Aspiranten vorhanden sind. Ferner werden auf Anordnung des kgl. Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts außer der Parallelklasse am Grimmaer Seminare solche auch bei den Seminaren zu Bautzen, Dresden-Friedrichstadt, Plauen bei Dresden und Rochlitz eingerichtet.

— Die Länge der sächsischen Staatseisenbahnen (einschließlich der gepachteten und ausschließlich der verpachteten Strecken) beträgt nach dem Stande am Ende 1895 2813,66 km. Gegen den Schluß des Vorjahres ist dies 57,98 km mehr und zwar durch den Zuwachs der Linien Reichenbach-Wehlau (7,89 km), Löbau-Weißenberg (15, 49 km), Stollberg-Altchemnitz (20,95 km), Osbernhau-Neuhäusen (11,49 km) u.

Weißer, 16. Januar. Der Firma Freyer u Co. hier ist es gelungen, Orgelpfeifen aus Porzellan herzustellen. Die große Interesse erregende Neuerung ist bereits patentirt worden und dürfte in Zukunft vielfache Verwendung finden, weil der Ton dieser Pfeifen sich immer gleich bleibt und eine tonlichere Stimmung bei der Herstellung leicht zu erzielen ist. — Wie die „Mittelstg.“ mittheilt, geschah gestern früh die Eröffnung der Schiffahrt für das neue Jahr durch den Frachtkahn, der ein Räderwerk hat, das durch eine Lokomotive in Bewegung gesetzt wird. Das schon im vergangenen Sommer viel Aufsehen erregende Fahrzeug befördert unausgesetzt große Strohmassen nach der Strohhofstraße Rötzig.

Aus der oberen sächsischen Schweiz. Die Höhe des Großen Winterbergs wird jetzt zahlreich von Touristen aufgesucht. Vor Allem werden die Fahrten auf zwei und vierstigen Schlitten bergabwärts vielfach unternommen. Am Sonntag ging es auch auf dem Wurzelwege sehr lebhaft zu. Bei geschickter Steuerung fährt man auf dieser letzteren Waldstraße in fünfzehn Minuten vom Gasthause des Winterbergs bis ins Dorf Schmilka hinunter.

Freiberg. In Deutschneudorf ist abermals ein Mann das Opfer einer Kurpfuscherin geworden. Die erkrankten Personen, Mann und Frau, hatten sich einer als Kurpfuscherin bekannten Frauensperson anvertraut und von derselben Opiumtinktur erhalten. Der Mann ist bereits verstorben und die Frau ebenfalls schwer erkrankt.

Weißdorf. Hier spakten sich im Gasthose einige Männer. Der eine umfaßte seinen Bekannten und wollte ihn nach dem Buffet zu tragen. Dabei stürzte der Letztere zu Boden und wurde in gleichem Augenblicke von so heftigen Unterleibschmerzen befallen, daß er nach Hause geschafft werden mußte. Da bis zum nächsten Morgen der Zustand nicht besser, vielmehr schlechter geworden war, ließ man einen Arzt holen. Dieser constatirte denn ein Zerplatzen der Harnblase. Behufs Bornaahme einer Operation wurde nunmehr die Ueberführung nach Dresden angeordnet, doch bei seiner Ankunft in Dresden war der Patient bereits verschieden.

— Die unglückliche Gattin des Kaufmanns A. E. Brade in Leipzig, die am 22. December v. J. in einem Anfall geistiger Amnachtung erst ihre drei Kinder und dann sich selbst aus dem 4. Stockwerk in den Hof herabgestürzt hat, ist am Sonnabend Abend gestorben. Die furchtbare That der tiefbeklagenswerthen Mutter hat somit zwei Opfer gefordert: ihr jüngstes Kind, das sofort todt war, und nun ist auch sie selbst nach dreiwöchentlichem schweren körperlichen und seelischen Leiden von ihrem Martyrium erlöst worden. Die beiden älteren Kinder hingegen, der 4 1/2-jährige Walter und das 3jährige Käthchen, konnten am selben Tage, an dem sie ihre Mutter durch den Tod verloren, am Sonnabend als vollständig geheilt, aus dem Krankenhause entlassen werden. — Die behandelnden Aerzte sind von Anfang an kaum im Zweifel gewesen, daß Frau Brade ihre That wirklich im geistig unzurechnungsfähigen Zustand vollführt hat. Diese Anschauung hat durch die erfolgte Obduktion der Leiche der Frau Brade volle Bestätigung erfahren. Zunächst wurde in der Lunge der Brand constatirt. Im Gehirn aber fand sich Wasser vor. Aus diesem Befund resultirt der wissenschaftlich unanfechtbare Schluß, daß die Gehirnfunktionen der Verstorbenen gestört gewesen sind.

Leipzig, 9. Januar. Die hiesige Ortskrankenkasse bezog heute unter Theilnahme der königlichen und städtischen Behörden ihr neues eigenes Heim in der Gellertstraße. Geh. Rath Bodel fungierte als Vertreter des königlichen Ministeriums des Innern und Regierungsrath Hallbauer überreichte am Schluß der Feier dem verdienten Vorsitzenden der Kasse, Stadtrath Dr. Schwabe, die Urkunde seiner Ernennung zum Commercienrath. Die hiesige Ortskrankenkasse ist die größte in Deutschland, denn nahezu 100,000 Mitglieder gehören ihr an, für welche 209 Aerzte, darunter 71 Spezialisten, fungieren. Seit ihrem Bestehen hat die Krankenkasse ca. 12,000,000 Mk. Unterstützung gezahlt, und zwar in verschiedenen Formen; das Vermögen derselben beträgt 1,440,643 Mk. die Zahl der Verwaltungsbeamten beziffert sich auf 161 Mk. bezahlt. Das neue Heim ist mit einem Aufwande von 750,000 Mk. erworben worden; lebhafte Glückwünsche knüpften sich an den Bezug desselben.

Chemnitz. Eine Frau bekam in dem Augenblicke, als sie einen Topf mit kochendem Kaffee aus dem Ofen nahm, einen Krampfanfall und stürzte zu Boden, sich hierdurch die kochende Flüssigkeit über den Kopf und Oberleib schüttend. Die Brandwunden sind so schwer, daß für das Leben der Verunglückten zu fürchten ist.

Burgstädt. Zwei hiesige Feuerwehrmänner wurden zu je 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Sie hatten

nachts auf der Taura-Röthensdorfer Straße 11 Stück Kirchenbäume mit den Feuerwehreilen abgehakt.

Niederpohritz. Strafangelegen, die wider besseres Wissen gemacht werden, sind ein gefährliches Beginnen. Hier wandert ein 56jähriger Winger, der eine Frau wegen Diebstahls anzeigte, ohne eine Spur von Beweis erbringen zu können, auf vier Monate ins Gefängniß.

Zagegeschichte.

Deutsches Reich. Die Feier am 18. Januar in Berlin wird Vormittags 10 Uhr durch Gottesdienst in der Capelle des königlichen Schlosses und in der St. Hedwigskirche eingeleitet. Nach beendigtem Gottesdienste, um 10 3/4 Uhr, ist die Versammlung im Weißen Saale. Nach dem festgestellten Programm stellen sich die Reichstagsmitglieder dem Throne gegenüber auf, die Generalität an der Capellenseite, die Minister und die sonst eingeladenen Personen gegenüber an der Fensterseite, der Bundesrath links vom Throne. Die Kaiserin Augusta Viktoria, die Kaiserin Friedrich, die Prinzessinnen des königlichen Hauses und die fürstlichen Damen nehmen die Tribüne auf der Capellenseite ein. Sobald die Versammlung im Weißen Saale geordnet ist, macht der Reichskanzler dem Kaiser davon Meldung. Der Kaiser begiebt sich alsdann unter großem Vortritt nach dem Weißen Saale, wo er auf dem Throne Platz nimmt. Die Prinzen des königlichen Hauses und die in Berlin anwesenden Prinzen aus souverainen altfürstlichen Häusern treten zur Rechten des Thrones, vor die Fahnen und die Standarten. Die Fahnen des ersten Garde-Regiments zu Fuß und die Standarte des Regiments der Gardes du Corps stehen unmittelbar hinter dem Kaiser unter dem Thronhimmel. Die andere Hälfte der Fahnen und Standarten nimmt links vom Throne hinter dem Bundesrath Aufstellung. Der General-Feldmarschall Graf von Alumenthal hat sich zuvor mit dem Reichspanier rechts, der Kriegsminister, General der Infanterie Bronsart von Schellendorf mit dem Reichsschwert links hinter dem Kaiser auf die mittlere Thronstufe gestellt; der General der Artillerie und General-Adjutant Fürst Anton Radziwill hat die Krone auf das rechts vom Thronessel zunächst stehende Tabouret, der General-Oberst der Kavallerie, General-Adjutant Freiherr von Voß das Zepter auf das links stehende Tabouret, der General der Kavallerie und General-Adjutant, Landhofmeister Graf von Lehndorff den Reichsapfel auf das zweite rechts stehende Tabouret, der General-Lieutenant und General-Adjutant Graf von Wedel das Reichsinsegl auf das zweite linksstehende Tabouret gelegt und sich alsdann auf die unterste Thronstufe den Reichsinsegl zur Seite gestellt. Der Kaiser verläßt die Thronrede und verläßt nach Beendigung derselben den Weißen Saal.

— Im Verlauf des 25jährigen Gedenkens der Ereignisse des Krieges von 1870—71 treten wir jetzt ein in diejenige Zeitperiode, in welcher vor 25 Jahren sich die letzten großen Ereignisse des Feldzuges abspielten. Vom 15. bis 17. Januar 1871 vollzogen sich in der Nähe von Belfort die dreitägigen Kämpfe zwischen der letzten französischen, 150,000 Mann starken Feldarmee unter Bourbaki und dem 43,000 Mann starken deutschen Corps unter General v. Werder. Diese ständigen Kämpfe endeten mit dem Rückzug des Poubaki'schen Heeres, das nun vom Corps des Generals Werder verfolgt wurde. Von dem am 28. Januar 1871 abgeschlossenen Waffenstillstandes blieb dieser Theil des Kriegsschauplatzes ausgeschlossen, vielmehr wurden hier die Kämpfe fortgesetzt und dabei die Arme Bourbaki's so bedrängt, daß dieselbe, um der Gefangennahme zu entgehen, am 31. Januar und 1. Februar in die Schweiz übertrat. Hiermit war die letzte große Feldarmee Frankreichs unschädlich gemacht und der republikanischen Regierung nunmehr die vollständige militärische Hilflosigkeit ihres Landes in klarer Weise vor Augen geführt worden. Der Waffenstillstand führte am 2. März 1871 zum definitiven Friedensschluß und damit zur Beendigung des für die deutschen Truppen so beispiellos glorreichen Feldzuges.

— Es ist gewiß von besonderem Interesse, den im December 1870 verfaßten Brief des Königs von Bayern an den König Wilhelm in Versailles noch einmal zu lesen, in dem der hochgemuthete Fürst dem siegreichen Kriegsherrn in Frankreich die Erneuerung der Kaiserwürde nahelegt. Er lautet: An des Königs von Preußen Majestät. Nach dem Beitritt Süddeutschlands zu dem deutschen Verfassungsbündniß werden die Eurer Majestät übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Ueberzeugung bereit erklärt, daß dadurch den Gesamtinteressen des deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde, zugleich aber in dem Vertrauen, daß die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte durch Wiederherstellung eines deutschen Reiches und der deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden, welche Ew. Majestät im Namen des gesammten deutschen Vaterlandes auf Grund der Einigung seiner Fürsten ausüben. Ich habe mich daher an die deutschen Fürsten mit dem Vorschlage gewendet, gemeinschaftlich mit mir bei Ew. Majestät in Anregung zu bringen, daß die Ausübung der Präsidialrechte des Bundes mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde. Sobald mir Ew. Majestät und die verbündeten Fürsten Ihre Willensmeinung kundgegeben haben, würde ich meine Regierung beauftragen, das Weitere zur Erzielung der entsprechenden Vereinbarungen einzuleiten. Ludwig.

Berlin, 15. Januar. Zur Landtagsöffnung im Weißen Saale des königl. Schlosses waren die Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses ziemlich zahlreich versammelt. Sämmtliche preussischen Minister, ausgenommen der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten traten zu zwei und zwei den Saal und nahmen zur linken Seite des erhöhten Thronessels Aufstellung, die Mitglieder des Landtages im Halbkreis vor ihm. Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident Fürst zu Hohenlohe verlas die Thronrede, die von den Landtagsmitgliedern lautlos aufgenommen wurde. Zum Schluß brachte der Präsident des Abgeordnetenhauses

(Fortsetzung in der Beilage)

Gasth. Böhmisches-Bollung.

Sonntag, den 19. Januar, von Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Mit Kaffee und ff. Eierplätzen wird bestens aufbewahrt. Es ladet ergebenst ein
Ad. Barthel.

Gasthof Vergißmeinnicht, Niedersteina.

Zum Karpfenschmaus,

nächsten Sonntag und Montag, den 19. und 20. d. M., wobei Sonntag von Abends 7 Uhr an Tanzmusik für Verheiratete stattfindet, ladet ergebenst ein
Emil Oswald.

Gasthof „Goldne Aehre“, Friedersdorf.

Sonntag, den 19. Januar, von Nachmittags 4 Uhr an:

Grosse Ballmusik!

Kaffee und ff. Pfannkuchen.

Hierzu ladet ergebenst ein

O. Bergmann.

Gasth. zu Pulsnitz M. S.

Sonntag, den 19. November, von Nachm. 4 Uhr an
starkbes. Ballmusik,
wozu ergebenst einladet H. Menzel.

Auktion!

Montag, den 20. Januar 1896, Vormittags von 10 Uhr an, sollen in Rüger's Gasthof, am Bahnhof zu Pulsnitz, 4 Wirtschaftswagen, 1 Kutschwagen, 2 Coupés, 1 guter Rennschlitten, 1 Lastschlitten, 1 Heckschleife, 1 Jauchplumpe, 3 Decimalwaagen, 2 gute Rutschgeschirre, 2 Arbeitsgeschirre, 2 Paar Schellengeläute, 5 eiserne Defen (dabei Cusermann'sche), 1 eiserne Plumpe, 7 Karren, 1 eiserner Bock, 2 Sophas, 1 Glaschrank, 2 Kommoden, 1 Bettstelle, 1 Regulator, 2 große Herrenpelze, 1 Partie Fenster, Thüren, Thürgewände, 1 Haufen Steine, Kisten, Körbe, u. A. m. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Pulsnitz, den 14. Januar 1896.

Carl Peschke, Auktionator.

Bekanntmachung.

In Folge der Unregelmäßigkeiten in Zahlungen durch den früheren Forstausseher **Geurtschel** in Hauswalde müssen die Quittungen geprüft werden. Alle Käufer vom Hauswalder Revier werden deshalb gebeten, Quittungen und Rechnungen auch älterer Jahrgänge gefl. bereit zu halten.

Gleichzeitig werden alle **Restanten**, auch die vom Pulsnitzer und Rammenauer Revier hiermit aufgefordert, ihre Beträge

bis zum 1. März dieses Jahres

zu berichtigen, widrigenfalls gegen Säumige Klage erhoben werden muß.

Kontz u. Forstverwaltung Pulsnitz, am 12. Januar 1896.
Fr. Albricht.

Donnerstag, d. 30. Januar:



Grosser öffentlicher Masken-Ball

in den fein dekorirten Räumen des

Gasthofs „zur Sonne“ in Brettnig.

Anfang 6 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Herm. Grosse.**

Es ist kaum zu glauben wie **Karol Weil's Seifen-Extract** mir die Wäsche leicht und gut macht, seltdem ich es brauche, wasche ich in der Hälfte der Zeit und mit der halben Mühe; ich kaufe es in allen Seifen- und Materialwaarengeschäften.

Rachen- und Nasenkatarrh.

In der Jugend hatte ich epileptische Anfälle, nach deren Verschwinden sich Blutwallerungen einstellten. Hierzu gesellte sich ein hartnäckiger **Rachen- und Nasenkatarrh** mit Ausfluß aus der Nase, Athembeschwerden und Auswurf, welchen ich trotz aller angewandten Mittel nicht los werden konnte. Zuletzt hat mich die **Privatpoliklinik** in **Glarus** brieflich behandelt, und wie ich zu meiner Freude konstatiren kann, auch geheilt, wofür ich hierdurch meinen Dank ausspreche. Celigny bei Genf, d. 14. Sept. 1895. **Joseph Ruffet.** Die Echtheit der Unterschrift beglaubigt **Heinrich Guignard**, Bürgermeister. Verkehr nach allen Ländern! Briefporto 20 S. Man adressire „An die Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus (Schweiz).“

Ein Mädchen,

welches sich zum Bedienen der Gäste eignet, wird sofort oder später zu miethen gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Knabe,

welcher Lust hat, Köpfer zu werden, kann Oftern in die Lehre treten.
G. Känfel, Köpfermeister.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den verstorbenen Herrn **Ernst Berger**, Eisenhändler, hier, haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bis zum

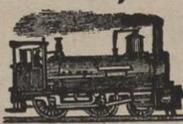
15. Februar 1896

geltend zu machen; später eingehende finden keine Berücksichtigung. Ebenso sind alle Zahlungen, die an denselben zu leisten sind, bei unterzeichnetem Nachlassverwalter abzuführen.

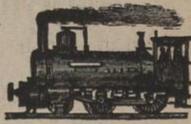
Pulsnitz,
den 15. Jan. 1896.

Ferdinand Emil Müller,
Nachlassverwalter,
Schloßgasse Nr. 123, I.

Theaterzug Arnsdorf-Ramenz.



In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. wird im Anschlusse an den 11 Uhr 45 Min. Abends von Dresden-Neustadt abgehenden Personenzug Nr. 231 ein **Sonderzug** in folgendem Fahrplane verkehren:
aus Arnsdorf 12 Uhr 36 Min. Nachts,
in Ramenz 1 " 20 " "
— Der Zug hält an allen Zwischenstationen. —



Dresden, am 13. Januar 1895.

Königliche Generaldirection der Sächsischen Staatseisenbahnen.
Hoffmann.

Ein Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, wird zum 1. April gesucht von
Frau Inspektor **Schmieder**,
Oberlichtenau.

Ein Hund,

weiß und gelb gefleckt, ist zugelaufen. Abzuholen gegen Futterkosten bei
Ernst Lau, Bäckermeister.

Ein Knabe

achtbarer Eltern, welcher Lust hat, **Brauer** zu werden, kann Oftern in die Lehre treten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Strümpfe

in großer Auswahl empfiehlt billigt
Frau **Lippert**, Rietschelstraße 352.

Schmiede-Lehrling

kann zu Oftern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Nächsten Sonnabend wird ein
fettes Schwein
verpundet. Mittags Größewurst.
Bernhard Hennert, Schießgasse.

Nächsten Sonnabend früh wird eine
fette Kuh
verpundet. Fleisch, à 48 S, Rierentalg.
à 4. 50 S. **Richard Menzel.**

Dresden! Dresden!

W. Thormann's echt bair. Bierstube

Schlossstrasse 30,
Eingang auch Sporengasse
(früher „Zur Katze“).

Echte Biere

nur in 1/2-Liter-Gläsern, à 20 S.
Billige, kräftige Küche.

Neu! Neu!

Hausdiener

wird gesucht
Goldne Krone, Großröhrsdorf.

Sehr schöne Ferkel,

sowie ein sprunghafter Bulle sind zu verkaufen.

Lehngut Lichtenberg.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der Buchdruckerei d. Bl.

Jeden Sonnabend frisch: marinirte Heringe

empfehlen

Gustav Häberlein.

Wo



kauf man echte **Elfenbeinseife**, sowie **Elfenbein- Seifenpulver** mit Schutzmarke „**Elefant**“ von **Günther & Haussner** in Chemnitz-Kappel, das vortheilhafteste Reinigungs-Mittel zum Waschen der Wäsche, sowie für den Hausbedarf?
In Pulsnitz: **J. Herm. Cunradi**,
Franz Fritsch,
Samuel Steglich,
„**Weissbach**: **Herm. Günther.**

Alle Wochen frischgeschlagenes

Lein-Öel,

Leinluchen, Leinmehl, Leinfaat und Samenrübsen

empfehlen

Karl Guhr, Oberlichtenau.



Neue Bettfedern,

gerissen und ungerissen, von M. 1.40 per Pfund an, sowie fertige Betten empfiehlt

Joh. Eichler,

326 Langestraße 326.

Größte Auswahl!!!

J. Eichler,

Schneidernstr.

326 Langestraße 326

empfehlen

Winter-Neberzieher

von 10 M. an,
Kasjer-Mäntel und so weiter,
wasserdichte Loden-Zoppen,
Stoffhosen, Westen, Jaquetts
u. s. w.

Arbeits-hosen von M. 1.70 an,
Unterhosen u. -Säcken.

Bestellung nach Maß zu denkbar billigsten Preisen.

Großes Stofflager!

Rechnungsformulare

empfehlen die Buchdruckerei d. Bl.



Schützenhaus Pulsnitz.

Heute, Sonnabend, den 18. Januar,
zur 25 jährigen Wiederkehr der Neubegründung des Deutschen Reiches:

Grosses patriotisches Concert,

ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle, unter Mitwirkung der vereinigten Männergesangsvereine.
Anfang Abends 8 Uhr. Programm an der Kasse.

Sonntag, den 19. Januar:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Obersteina. Heinrich Steglich.

Täglich frische

Pfannkuchen, reines Roggenbrod,

à 8 S.

empfehlen Fr. Löschner.

Conditorei

M. Rüdric

empfehlen zum Sonntag:

frische Pfannkuchen,

fein gefüllt, à St. 6 S.

frische Punsch-Pfannkuchen,

à St. 10 S.

frische Spritzkuchen,

à Stück 6 S u. f. w.

ff. Emmenthaler

Schweizerkäse,

I^{er} Limburger Käse,

ff. Romatour - Käse

empfehlen

Gustav Häberlein.

Echt schwarze

Kammgarn- strümpfe

in den besten, sehr haltbaren Qualitäten,

naturmelirte

Kammgarn-Strümpfe

sehr feines, weiches Fabrikat,

wollne Socken

aus gutem, festem Kammgarn,

Paar 75 S., 90 S., M. 1.00, M. 1.10 und

M. 1.20,

naturfarbige Socken

aus feinstem Kammgarn, Paar M. 1.20, 1.30,

Schweiss-Socken

von 40 Pf. an,

Erstlings - Strümpfen aus Zephyr,

Paar 35, 40, 45 und 50 Pf.,

echt schwarze Strumpf-Längen

aus Kammgarn, in mehreren Qualitäten,

„baumwoll. Cfremadura (diamantschwarz)

empfehlen

Carl Henning,

Neumarkt No. 304 und 305.

Gefunden

wurde auf der Pulsnitz-Ramenzer Chaussee ein Centner Reis. Abzuholen beim Hausdiener des Hotel grauer Wolf.

Lehrlingsgesuch!

Suche für meine Bäckerei und Conditorei unter günstigen Bedingungen einen Knaben rechtschaffener Eltern als Lehrling.

Alfred Bergmann, Bäckerstr.,

Klotzke-Königswald.

Alles Nähere b. Frau verw. Bergmann,

Schloß-Strasse Nr. 104.

Eine junge Biege,

nah zum Bickeln zu verkaufen.

Obersteina Nr. 62 e.

Gasthof zum Herrnhaus.

Mittwoch, den 22. Januar:

2. Bürger-Ball!!!

Näheres in nächster Nummer.

Zur gefl. Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von Pulsnitz und Umgegend gestatte ich mir hierdurch die ergebene Mittheilung zu machen, daß der

Gasthof zum Sächsischen Hof

mit sämmtlichen Grundstücken am 1. December 1895 käuflich in meinen Besitz übergegangen ist.

Mein eifrigstes Bestreben wird sein, die mich beehrenden Gäste zur größten Zufriedenheit zu bedienen und dadurch das meinem seligen Mann zu Theil gewordene Wohlwollen mir zu erhalten.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Pulsnitz.

Frau Martha verw. Rieger.

Hôtel „Grauer Wolf“.

Donnerstag, den 23. Januar:

CONCERT

des Violin-Virtuosen Emil Steglich aus Dresden unter Mitwirkung der Concert- und Opern-Sängerin Fräulein Margarethe Knothe und Herrn Carl Beyer (Clavier), Lehrer in Ehrlich's Musikschule.

Anfang 8 Uhr.

I. Platz 75 Pfg., Vorverkauf 60 Pfg.

II. „ 50 „ „ 40 „

Programm.

1) Sonate Nr. 5, Op. 24, I. Satz von Beethoven. — 2) Arie aus „Freischütz“ von C. M. v. Weber. — 3) 9. Concert von Beriot. — 4) Lieder von Thomas, Schumann und Förster. — 5) Berceuse von Gobard, Träumerei von Schumann, Singvögelchen von Stölzner. — 6) Ave Maria für Sopran und Violine von Bach-Gounod. — 7) Zigeunerweisen von Sarasate.

Nach dem Concert Ball!

Meine Badeeinrichtung

ist für öffentliche Benutzung geschlossen.

Pulsnitz,

Otto Rammer.

den 15. Januar 1896.

Älteres Dienstmädchen

zum 1. Februar gesucht.

In der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Ein Töpfer-Geselle

wird gesucht.

Paul Pirisch.

Todes-Anzeige.

Mittwoch früh neun Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Gatte, Vater, Schwager, Schwieger-, Gross- und Urgrossvater, der Wirthschaftsbesitzer

Friedrich August Prescher

in Ohorn,

welches wir Freunden und Bekannten tiefbetruert anzeigen. Um stilles Beileid bittet

Ohorn,

den 17. Januar 1896.

die Familie Prescher.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittag 1/2 4 Uhr, statt.

Hierzu eine Beilage und das „Illust. Sonntagsblatt“ Nr. 3.

Unterhosen

in großer Auswahl:

Braune gewirkte Männer-Hosen, Paar M. 1.00, 1.25, 1.50, 1.60 und 1.75, extra schwere Qualität (das Beste), Paar M. 2.50 und 2.75.

Braune Hosen mit eingewirktem Futter, Normalhosen von 2 M. an.

Maco-Unterhosen, starke und feinere Qualitäten.

Cord-Unterhosen u. s. w.

Normal-Hemden

von M. 1.50 an,

Leibjäckchen, Kniewärmer, wollene Leibbinden u. s. w.

empfehlen zu billigsten Preisen

Carl Henning.

Ein geübtes

Haspel - Mädchen

suchen zum sofortigen Antritt

F. A. Rammer Söhne.

Astrachan-Arbeiter

sucht

E. R. Borsdorf.

Diese Woche empfehle ich hauptsächlich Mast-Rindfleisch, à 50 S., frischgeschl. Sandfleisch, à 60 S., gepökeltes Schweinefleisch, à 60 S., geräuchertes Schweinefleisch, à 70 S., geräucherten Speck, à 80 S., Schweineknöchel und Kopf, à 30 S., Pökel-Speck, Schmeer und Würst, à 70 S. J. Johne.

Dank!

Ich litt an heftigem Husten und Heiserkeit, alle Mittel, die ich versuchte, waren vergeblich, auch die zu Rathe gezogenen Aerzte konnten das Leiden nicht beseitigen. Schließlich wandte ich mich an den homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6. Demselben gelang es, mich in der kurzen Zeit von ca. 5 Wochen von diesen Leiden zu befreien, und kann ich nicht umhin, dem genannten Herrn hiermit meinen öffentlichen herzlichen Dank auszusprechen.

Neusalz, Nieder-Schles. Friedrichstraße 26.

Elise Werner.



Nachruf

unserem entschlafenen Jugendfreunde

Wigand Greubig.

Die Glocken läuteten zum Frieden Des Grabes bang, o Wigand, Dir, Der Du als Jüngling hingeshieden Und den nun tief betrauern wir!

Wir fühlen innig mit den Deinen, Der Mutter und Geschwistern, die Dich Heißgeliebten tief beweinen, Es ist zu früh, es ist zu früh!

Von allen Lippen schwebt die Bitte: Gott milde der Gebeugten Leid! Nicht weißt Du mehr in unsrer Mitte Nun froh, wie einst in schöner Zeit!

Zum Vater bist Du hingegangen, Und zu Geschwistern selig ein. — Noch einen Gruß denn, einen bangen: Schlaf wohl, o Freund! Wir denken Dein!

Gewidmet von der Jugend zu Ohorn.

Beilage zu Nr. 6 des Pulsnitzer Amts- und Wochenblattes.

Sonnabend, den 18. Januar 1896.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Häberlein in Pulsnitz. — Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben in Pulsnitz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der „Köln. Zeitung“ zufolge sollen auf die Initiative des Kaisers die diesjährigen sächsisch-preussischen Kaisermandver sich wesentlich von den früheren dadurch unterscheiden, daß sie von vornherein kriegsgemäß veranlagt werden. Dieselben werden recht hohe Anforderungen stellen. Auf besonderen Wunsch des Kaisers werden für jede Armee Armeestäbe gebildet werden, in deren Händen die Leitung verbleiben soll. Viel Besuch von hohen Fürstlichkeiten ist in diesem Jahre nicht zu erwarten, umso mehr kann das Kriegsgemäße der Uebungen in sein Recht treten.

Frankreich. Bordeaux. Ein bekannter, dem Anschein nach etwa 40 Jahre alter Mann drang in der Börse in die Abtheilung der Börsenmakler ein und schlug mit einem dicken Stock um sich; ein Makler wurde ziemlich schwer verletzt. Ein anderer Makler warf sich auf ihn, sodann wurde er gefesselt der Polizei übergeben. Man fand bei ihm anarchistische Schriften.

Der Kaisertag zu Versailles.

Während die kriegerischen Ereignisse im raschem Fortschritte die gänzliche Niederwerfung Frankreichs beschleunigten, kam in Versailles ein Tag heran, der dem Werte der vereinten Kraft Deutschlands das Siegel aufdrückte durch die feierliche Erneuerung des deutschen Kaiserthums, das die deutschen Fürsten und Völker dem greisen König Wilhelm schon im December 1870 dargeboten hatten.

In dem Schlosse Ludwigs XIV., jenes gottlosen französischen Fürsten, dessen ganzes Sinnen und Trachten auf Deutschlands Zersplitterung und Erniedrigung gegangen war, ward am 18. Januar 1871 durch eine feierliche Handlung König Wilhelm als deutscher Kaiser ausgerufen.

Unter all der prahlerischen Eitelkeit in dem berühmten, großen Spiegelsaale des Versailler Schlosses steht ein bescheidener Altar mit zwei brennenden, goldenen Kronleuchtern und davor ein preussischer Geistlicher in seinem schmucklosen, einfachen Anzuge. Ihm gegenüber haben der König, der Kronprinz und viele fürstliche Gäste Platz genommen. Bismarck und Moltke stehen in der Nähe des Königs. Ein Soldatenführerchor leitete die kirchliche Feier durch ein „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ mitposaunenbegleitung ein und sang die Liturgie. Ein kriegerisches „Helm ab zum Gebet!“ und die Predigt des Hofpredigers Rogge aus Potsdam über den gerade auf diese Feier so passenden 21. Psalm folgte: „Du überschütest ihn mit gutem Segen, du setzest eine goldene Krone auf sein Haupt. . . . du setzest ihn zum Segen ewiglich. . . . denn der König hofft auf den Herrn und wird durch die Güte fest bleiben. . . . Sie gedachten dir Uebles zu thun und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen. . . .“ Mit einem brausenden „Nun danket alle Gott!“ schloß die kirchliche Feier. Der König erhob sich und schritt, gefolgt von allen Prinzen und Fürsten und dem Grafen Bismarck, durch die Gallerie gerade auf die Erhöhung zu, wo alle Fahnenträger standen. Am Rande der Erhöhung stand der greise, fast 74jährige König, zu seiner Rechten der Kronprinz, links der Bundeskanzler; die Fürsten traten hinter den König. Mit bewegter Stimme sagte der König, daß ihm die Kaiserkrone von allen deutschen Fürsten und freien Reichsstädten und den Vertretern des norddeutschen Bundes angetragen worden sei, und daß er sie annehme und in diesem Sinne heute eine Bekanntmachung an das deutsche Volk erlasse, die der Bundeskanzler jetzt verlesen werde. — Dieselbe lautete:

An das deutsche Volk!

Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, verkünden hiermit:

Nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmütigen Ruf an uns gerichtet haben, mit der Herstellung des deutschen Reiches die seit mehr denn 60 Jahren ruhende Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorgezeichnet sind, bekunden wir hiermit, daß wir es als Pflicht gegen das gesammte Vaterland betrachten, diesem Rufe verbindlicher deutscher Fürsten und freien Städte Folge zu leisten und die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäß werden wir und unsere Nachfolger in der Krone Preußens fortan den Kaisertitel in allen unseren Beziehungen und Angelegenheiten des deutschen Reiches führen und hoffen zu Gott, daß es dem deutschen Volke gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegen zu führen. Wir übernehmen die kaiserliche Würde in dem Bewußtsein, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken. Wir nehmen sie in der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke vergönnt sein werde, den Lohn seiner heißen und opferwilligen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherheit gegen erneuerte Angriffe Frankreichs gewähren werden. Uns aber und unseren Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Wehrer des deutschen Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit!

Dann trat der Großherzog von Baden vor und rief mit lauter Stimme: „Es lebe hoch König Wilhelm, der deutsche Kaiser!“

Unter dem langen Jubelrufe der großen Versammlung ward manches Auge naß, und dem greisen König-Kaiser stürzten die hellen Thränen aus den Augen. Man sah, wie die staltliche Gestalt erschütterter war vor Rührung. Der Kronprinz von Preußen huldigte dem Kaiser durch Handkuß — aber der Vater schloß ihn in die Arme und küßte ihn wieder und immer wieder unter glücklichen Thränen. Auch seinen Bruder Karl und seinen Vetter, Admiral Adalbert, seinen Schwiegerjohn, den Großherzog von Baden, schloß der König in die Arme; die älteren Fürsten brachten ihren huldigenden Glückwunsch durch Handschütteln, die jungen Prinzen durch Handkuß dar.

Die ganze übrige Versammlung huldigte dem Kaiser durch Vortreten und tiefe Verbeugung, die der Kaiser durch freundliches Kopfschütteln erwiderte.

Als der Kaiser das Königsschloß der Ludwige verließ, sank die Hohenzollernfahne nieder und die neue deutsche Kaiserfahne rauschte in die Höhe. Während der ganzen deutschen Kaiserfeier donnerten die deutschen Kanonen gegen Frankreichs Hauptstadt.

Robert König.

Kriegschronik 1870/71.

Am 14. Januar 1881 fanden auf dem französischen Kriegsschauplatz acht verschiedene Gefechte statt, auf welche hier nicht näher eingegangen werden kann; am selben Tage wurde aber auch das Lager von Conlie, das den Rückhalt der Loire-Armee gebildet hatte, ohne Kampf durch die deutschen Truppen besetzt. Hiernach konnte die Chanzy'sche Armee fast als aufgelöst gelten, und wirklich eilten eine Menge der Mannschaften einfach nach Hause. Wie sehr Chanzy selbst seine Sache für verloren gab, geht aus den Depeschen und Befehlen derselben an seine Unterbefehlshaber, die in deutsche Hände fielen, hervor; so heißt es am Schluß einer solchen Depesche, in welcher Chanzy dem Commandeur des 16. Corps den Rückzug zu decken befohl: „Retten Sie wenigstens die Ehre, da sonst Alles verloren ist.“

Der 15. Januar 1871 war der erste der drei furchtbaren Schlachttage an der Bisaine, in welcher das Werder'sche Corps (preussische und badische Landwehr) gegen eine dreifache feindliche Uebermacht unter Bourbaki Stand hielt. Dieser General hatte die Absicht, sich zwischen die Werder'schen Truppen und das Velforter Belagerungs-corps zu schieben, Velfort zu entsetzen und sich entweder mit Faidherbe im Norden zu verbinden, um mit diesem gemeinsam den Parisern zu Hilfe zu kommen, oder die Verbindung der Deutschen mit der Heimath zu unterbrechen, wenn nicht gar in Deutschland einzufallen. Bourbaki hatte an Truppen 150 000 Mann mit 382 Geschützen zu Verfügung gegen nur 45 000 Deutsche mit 181 Geschützen. Beim ersten Schlachttage bekam der französische General ein „glänzendes“ Bild und erhoffte den Durchbruch am nächsten Tage; die Deutschen dagegen, welche am 15. Jan. nur 600 Mann verloren, warteten, da sie im Glauben ihre Stellungen behauptet hatten, das Weitere in Ruhe ab.

15. Januar.

Vor Paris: Erneuter Ausfall bei le Bourget, Dugny und Avron (Garde Sachsen). Starke Artilleriekämpfe von französischer Seite aus. — Von der Sarthe: Gefechte bei Jean, Stille und vor Alençon. — Vom Norden: Faidherbes versucht den Uebergang über die Somme. Genirung von Longwy an der belgischen Grenze. — Vom Osten: Erster Schlachttag an der Bisaine. Angriff der Franzosen zurückgeschlagen.

16. Januar.

Vor Paris: Neue französische Batterien in Thätigkeit. — Von der Sarthe: Besetzung von Alençon. — Die Zahl der Gefangenen hat sich bis auf 22,000 vermehrt. — Vom Norden: Die französische Armee beginnt einen Vortritt, durch Glatteis sehr erschwert. Gefecht bei Catalet und St. Quentin. — (Zurückgehen der 15. Division.) — Vom Osten: Zweiter Schlachttag an der Bisaine, nur der linke Flügel geht wegen Uebermacht aus der ersten Stellung zurück, um sie dann zu behaupten.

17. Januar.

Proklamation des Königs von Preußen an das deutsche Volk. Vor Paris großer Geschützkampf. — Von der Sarthe: Das 13. Corps erhielt Befehl, nach Rouen zur Nordarmee zu marschiren. — Vom Norden: Allgemeiner Vortritt der 1. Armee. Das Feuer auf Longwy wird eröffnet. — Vom Osten: Dritter Schlachttag. Der Feind vor Tagesanbruch überrascht und überrumpelt. Deutscher Verlust in den 3 Tagen 1200 Mann.

18. Januar.

Proklamation des Deutschen Kaiserreiches in Versailles. — Ein Armeebefehl des Kaisers spricht den Kriegern allgemeine Anerkennung aus. — Vom Westen: Gefecht bei Melaine. — Vom Norden: Im Gefecht bei Tertry und Boeuilly wird der Feind nach St. Quentin zurückgeworfen. — Vom Osten: Rückzug der Bourbaki'schen Armee und deren Verfolgung.

Bermischtes.

— Trotz der „Noth des vierten Standes“ und der täglichen Lamentationen über den Klaffenbruch fließt die Quelle der sozialdemokratischen Liebespenden immer noch so reichlich, daß manches Gemeinde- oder Staatswesen darob neidisch werden könnte. In den Monaten November und December, also zu einer Zeit, in der doch der Säckel der „Genossen“ mehr durch Familienzwänge in Anspruch genommen wird als im Frühjahr oder Sommer, haben die freiwilligen Beiträge zur Parteikasse das hübsche Stämmchen von 15 000 Mark ausgemacht, worüber der „Vorwärts“ in seiner letzten Nummer quittirt.

— Bei der Wirthschafterin eines in Berlin verstorbenen alten Junggesellen erschien ein Herr und ersuchte im Namen des Gerichts um Herausgabe der Hinterlassenschaft. Das naive Frauenzimmer gab denn auch 37 000 Mk. in Werthpapieren und 17 000 Mk. bares Geld heraus ohne auch nur die geringste Legitimation zu fordern. Erst viel später erfuhr sie aus dem Gerichte, daß der Herr ein Schwindler gewesen sei. Der Polizei gelang es, das Geld wieder zur Stelle zu schaffen. — Einen Theil der Papiere hatte der Dieb jedoch verbrannt.

* Von einem Löwen schwer verletzt wurde in Münster in den letzten Tagen im Circus Jansky-Leo eine Löwenbändigerin. Eine Löwin hatte sich schon seit einigen Tagen

widerspenstig gezeigt; am Sonnabend zerfleischte sie der Bändigerin die Schenkel und einige Tage später, als die Frau trotz ihrer Verletzungen und trotz eingetretenen Wundstiebers vor das Publikum trat, fuhr die Bestie ihr an den Hals. Nur der Energie des Wärters, der das Thier mit einer zweizinkigen Gabel bearbeitete, und der thatkräftigen Hilfe des übrigen Circuspersonals gelang es, die Frau zu retten. Ob sie aber mit dem Leben davorkommt, ist noch sehr fraglich.

* Verfrühtes Verlangen. Junge Affessorin (weinend) Es ist doch deine Pflicht, mir neue Kleider zu kaufen! — Affessor: Aber Liebe, wie kannst Du glauben, daß ich als Affessor verpflichtet bin — Deinen Staatsanwalt zu machen.

* Unvorsichtig. „Bertha, was machst Du denn da?“ — „Ich lache etwas für meinen Bräutigam — er besucht uns heute!“ — „Bertha, Bertha! Du wirst so lange herumfuchen, bis — die Verlobung zurückgeht.“ Fl. Bl.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 p. Met. — japanesische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Benneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mt. 18.65 per Met. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qualitäten und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. k. Hof.) Zürich.

Gingefandt.

Die **Beamtenchule in Lommakisch** (Königreich Sachsen) erfreut sich trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse noch immer eines namhaften Besuchs, wofür der Grund jedenfalls in den dauernd erfreulichen Erfolgen zu suchen ist. Die Anstalt steht unter der Aufsicht des hohen Kultusministeriums und ist auch im vergangenen Jahre wiederholt seitens der vorgesetzten Behörde eingehend revidirt. Die Schüler erhalten nicht nur gewissenhaften Unterricht in allen Fächern, die für ihr Fortkommen von Wichtigkeit sind, sondern sie werden auch während der Arbeits- und Freizeit sorgfältig beaufsichtigt und zu Fleiß und guter Führung angehalten; dabei wird jedoch auch Sorge getragen, daß sie sich bei ihrer angelegentlichsten geistigen Arbeit genügend in der frischen Luft bewegen. Da Lommakisch ein Landsstädtchen ist, so fehlen auch die Verlockungen der Großstadt, und um so mehr ist die Gewähr vorhanden, daß die der Schule anvertrauten Zöglinge sich zu tüchtigen und charakterfesten Menschen heranbilden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 18. Jan., 1 Uhr Vespunde: Diac. Schulze.

Sonntag, Dom. II. p. Epiph.

Kirchliche Gedenktage der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches.

1/9 Uhr Beichte: Oberpf. Prof. 9 „ Predigt (1. Mos. 50, 15—21), 5 „ Predigt (Röm. 12, 9—17), Diac. Schulze. 1/8 „ Männer- u. Jünglings-Verein. Familien-Abend. Oberpf. Prof. Rang.

Sterbefälle.

Am 2. Novbr., Dinna Elsa Mäke aus Weißbach. — 2., Gasthofbes. August Ernst Küler aus Pulsnitz. — 2., Ernst Karl Müller aus Dorn. — 2., Heinrich Paul Jänich aus Pulsnitz. — 4., Obermstr. Friedrich Leberecht Grundmann aus Dorn. — 5., Johanne Karoline verw. Kammer, geb. Schöbel aus Meißnisch-Pulsnitz. — 6., Wilhelmine Schöne geb. Kühne aus Obersteina. — 7., Marie Martha Schäfer aus Meißnisch-Pulsnitz. — 7., Eva Rosine Weigmann geb. Gärtner aus Dorn. — 9., Johanne Ernestine Schmidt aus Dorn. — 12., Karl Bernhard Kühne aus Friedersdorf. — 12., ein todtgeb. Kind des Bäckermeistr. Gustav May Mäke aus Weißbach. — 12., Clara Auguste Horn geb. Pauser aus Pulsnitz. — 13., Emma Meta Wendt aus Dorn. — 15., Organist u. Wittwer Carl Friedrich Kessel aus Pulsnitz. — 16., Georg Friedrich Frenzel aus Pulsnitz. — 16., Bernhard Richard Nemert aus Pulsnitz. — 19., Anna Meta Kristo aus Friedersdorf. — 20., Maurer Ernst Robert Schmidt aus Niedersteina. — 20., Johanne Hermine Richter aus Obersteina. — 23., Auszügler u. Schmiedemstr. Friedr. August Begold aus Obersteina. — 23., Karoline Wilhelmine Freudenberg geb. Horn aus Obersteina. — 25., Elsa Bibby Hornuff aus Obersteina. — 26., Bandweber Carl Traugott Leberecht Friescher aus Obersteina. — 28., May Franz Garten aus Niedersteina. — 28., Martha Elly Richter aus Niedersteina. — 29., Hanna Rosie May geb. Ziegenbalg aus Pulsnitz. — 30., Emil Bruno Thieme aus Friedersdorf. — Am 1. Decbr., der Färbereiarbeiter Karl Gottlieb Freudenberg aus Meißnisch-Pulsnitz. — 1., Emil May Oswald aus Dorn. — 1., Franz Paul Seifert aus Obersteina. — 3., der Wirthschaftsbes. Carl Gottlieb Nieschel aus Niedersteina. — 4., die Garnarbeiterin Johanne Salome Bürger geb. Mägel aus Böhmisches-Bollung. — 4., Fritz Richter aus Pulsnitz. — 5., die Garnarbeiterin Johanne Christiane Lunze geb. Gebauer aus Böhmisches-Bollung. — 8., Alma Helene Schäfer aus Friedersdorf. — 9., Gutsherrlicher Karl Gottlieb Philipp aus Obersteina. — 11., Emilie Anna Nepppe aus Pulsnitz. — 16., Frieda Martha Kühne aus Friedersdorf. — 16., die Auszüglerin Johanne Karoline Mäke geb. Mägel aus Pulsnitz. — 18., Ernst Arthur Vormann aus Pulsnitz. — 18., der Ziegelarbeiter August Emil Sinatsch aus Meißnisch-Pulsnitz. — 20., Frau Carloline Ida Schmollig geb. Hüner aus Pulsnitz. — 26., der Bandweber Karl Gottlieb Wobst aus Niedersteina. — 24., der Kohlenhändler u. Hausbesitzer Julius August Bürger aus Pulsnitz. — 28., Auguste Marie Heinrich aus Pulsnitz. — 29., Ida Margarethe Nieschel aus Pulsnitz.

Sinn- und Denksprüche.

Ein großes Herz muß sich an keinen Undank kehren. Lessing.

Am guten Alten
In Treue halten,
Sich stärken und freuen,
Wird niemand gereuen.

Bilder aus dem Kleinstadtleben.

Im Feuilleton der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht „Gustav er Realistische“ nach der Natur gezeichnete Bilder aus dem Kleinstadtleben, von denen wir Nachstehendes hier wiedergeben:

Eine Stadtverordneten-Sitzung in Klügelhausen.

Am Magistratsstisch im Sitzungssaal des Rathauses ist der Bürgermeister Kuhfuß mit den Stadträten Spähuhn und Knicker. Der Vorsitzende Sauerbrei eröffnet die Sitzung und tritt in den ersten Punkt der Tagesordnung ein: Erbreiterung der nördlichen Bismarckstraße zum Ankauf eines Terrains zu diesem Zwecke in Höhe von dreizehnhundert Mark.

Stadtverordneter Rübenstrunk: Ich bin entschieden gegen diesen Antrag, denn erstens ist die nördliche Bismarckstraße breit genug, und zweitens können die Anlieger, wenn sie eine Erbreiterung wünschen, das nötige Terrain dazu ratis hergeben. Das hat für dieselben doch wenig Zweck.

Stadtverordneter Pfannenstiel: Eine Straße, die den Namen Bismarckstraße führt, kann gar nicht breit genug sein. Diese Erbreiterung sind wir schon allein dem großen Namen schuldig. Wenn man sich mal erst zu solchen Straßennamen versteigt, dann soll man auch vor den Konsequenzen nicht zurückschrecken. Da die Anlieger zumeist der freisinnigen Volkspartei angehören (Nuse: Hier wird eine Politik getrieben!), jawohl, so haben sie keine Veranlassung, das nötige Terrain gratis herzugeben. Wenn ich dort wohnte, würde ich den ganzen Bettel allein bezahlen. Ich stelle daher den Antrag, falls die Erbreiterung der Bismarckstraße nicht auf Kosten der Stadt angelegt werden sollte, den Namen der Straße wieder zu ändern und sie meinetwegen Wellwinklerstraße zu nennen.

Stadtverordneter Hestig: Die beiden Vorredner gehen entschieden zu weit. Es ist ja richtig, daß die Bismarckstraße breit genug ist; es ist auch richtig, daß wir dieselbe eben so gut Wellwinklerstraße hätten nennen können. Inwessen, wenn der Magistrat etwas für die Straße thun will und das für gut hält, warum sollen wir das nicht auch einsehen? Ja, meine Herren, das können wir schon auch einsehen. Der neuliche Düngergruben-Antrag hätte gerade so geregelt werden können. Da hat der Magistrat auch wieder zuerst seine Nase hineingesteckt, das hätten wir Stadtverordnete grade so gut machen können. Ich bin entschieden für den Magistratsantrag.

Bürgermeister Kuhfuß: Ich muß den Magistrat dem Stadtverordneten Hestig gegenüber entschieden in Schutz nehmen. Der Magistrat stellt die Anträge und die Stadtverordneten können sie ablehnen. Das genügt. Aber dem Magistrat Vorwürfe zu machen, dazu liegt keine Veranlassung vor. Wozu ist denn der Magistrat da? (Stadtverordneter Hestig: Ja, das möchte ich doch auch fragen.) Was endlich die Düngergruben betrifft, so stehen dieselben, so viel ich sehe, nicht auf der Tagesordnung. Ich bitte die Versammlung, den Antrag anzunehmen, denn mit dem Namen Wellwinklerstraße würden wir uns vor der ganzen gebildeten Welt blamieren. (Stadtverordneter Pfannenstiel: Dho!)

Stadtrat Spähuhn: Meine Herren, die Erbreiterung der Wellwinklerstraße (Nuse: Bismarckstraße!), meine Herren, die Erbreiterung der Bismarckstraße, deren Ruhm uns die Stadtverordneten Rübenstrunk und Hestig zu schmälern versuchen, kann doch nur eine Frage der Zeit sein bei dem Aufschwunge, den Klügelhausen in den Jahren genommen hat. Die Anlieger haben ein Recht darauf, daß ihnen das betreffende Gelände von der Stadt abgekauft wird. Das hat mit der freisinnigen Volkspartei nichts zu thun. Wenn der Stadtverordnete Hestig wieder einmal die Düngergruben in die Debatte geworfen hat, um auf diese Weise den Sachverhalt bei dem vorliegenden Punkte zu trüben, so kann ich das ebenfalls nur bedauern.

Stadtverordneter Amtsrichter Rehbein: Ich stelle den Antrag, daß dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt wird und daß man sich mit den Anliegern ins Einvernehmen setzt, ob sie das betreffende Terrain nicht für siebenhundert Mark hergeben wollen.

Vorsitzender: Wenn niemand weiter das Wort wünscht, dann werde ich zuerst über den Magistratsantrag abstimmen lassen. Derselbe wird abgelehnt, ebenso die Anträge Rübenstrunk und Pfannenstiel. Der Antrag Rehbein wird hierauf angenommen.

Vorsitzender: Zum folgenden Punkt der Tagesordnung, Anschaffung eines Sprengwagens, hat der Referent Stadtverordneter Haferstroh das Wort.

Stadtverordneter Haferstroh: Meine Herren, Sie alle werden wissen, daß diesen Sommer der Staub in unserer Stadt überhand nimmt. Ich will Ihnen daher denselben nicht weiter vor Augen führen. Ein Sprengwagen hat sich nicht nur für große Städte, die ebenfalls im Sommer staubig sind, sondern auch für Klügelhausen als Notwendigkeit herausgestellt. Die Sprengwagenkommission, die sieben Sitzungen gehalten hat, ist sich nunmehr über das System klar geworden. Sie hat sich für einen sogenannten komplizierten Sprengwagen mit konischer Kurbel entschieden und den einfachen Sprengwagen verworfen. Meine Herren, bei dem konischen Sprengwagen spritzt allerdings das Wasser nicht nur über die Straße, sondern auch noch über beide Trottoire, soweit solche vorhanden sind. Das ist gewissermaßen der springende Punkt in der ganzen Sprengwagenangelegenheit. Ich

kann dem Kollegium die Anschaffung des konischen Wagens nur empfehlen.

Stadtverordneter Freundlich: Ich bin entschieden gegen den konischen Sprengwagen (Referent: konisch), nun ja, konisch. Warum er so heißt, das ist neulich bei der Probe des Wagens meine Frau gewahr geworden: die konische Kurbel spritzte allerdings das Wasser auch auf das Trottoir, so daß sich meine Frau nur mit knapper Not in ein Haus flüchten konnte und dabei noch von der Straßenjugend ausgelacht wurde. Meine Herren, wir schaffen keine Sprengwagen an, um die Leute von der Straße zu sprengen und der Straßenjugend Spaß zu machen. Wenn übrigens der Sprengwagenführer nur etwas mehr Bildung gehabt hätte, so würde er, als er meine Frau in solcher Verlegenheit sah, die konische Kurbel abgestellt haben. Ich bin entschieden für den einfachen Sprengwagen, bei welchem unsere Frauen, ohne ausgelacht zu werden, über die Straße gehen können.

Referent Haferstroh: Wir haben eben so viele Straßen ohne wie mit Trottoiren. Bei den ersteren wird der einfache Sprengwagen allein auch die Passanten nicht davor schützen, in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Da ist es eben die Sache des Wagenführers, rationell vorzugehen.

Bürgermeister Kuhfuß: Sie gehen entschieden zu weit. Sie verlangen Nachwächter, die mit der besten Gesellschaft verkehren können; schließlich verlangen sie auch noch von einem Sprengwagenführer verlangen, daß er das Abiturientenexamen bestanden hat.

Stadtverordneter Hestig: Ich bin gegen den Magistratsantrag, gegen den einfachen und gegen den komplizierten Sprengwagen. Auch die konische Kurbel kann mich nicht für den letztern erwärmen. Was der Herr Bürgermeister da vorhin über das Abiturientenexamen gesagt hat, das gehört entschieden nicht hierher. Das ist entschieden eine Anspielung. Man kann zum Beispiel ein ganz guter Stadtverordneter sein, ohne das Abiturienten-Examen gemacht zu haben. Ich kenne verschiedene, die dieses Examen gemacht haben und doch nachher nach Amerika durchgebrannt sind. Wenn im Uebrigen ein jeder nicht nur vor seiner Thür kehrt, sondern auch sprengt, so ist jeglicher Sprengwagen überflüssig.

Stadtverordneter Pfannenstiel: Ich hätte nicht geglaubt, daß der Sprengwagen in dieser Versammlung so viel Staub aufwirbeln würde. Wozu diese Debatten? Selbst im Reichstage kommt ja bei denselben nicht viel heraus. Stimmen wir ab und damit basta! Ich kann mich für die konische Kurbel auch nicht begeistern.

Bei der Abstimmung wird der Magistratsantrag mitstimmend der konischen Kurbel abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Freundlich, der einen einfachen Sprengwagen fordert, ergibt Stimmengleichheit. Da der Vorsitzende somit den Ausschlag giebt, so wird der Sprengwagen in jeglicher Gestalt abgelehnt. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen, von welchen diejenige des Stadtverordneten Mümmelmann hervorgehoben werden mag, daß er verlangen könne, auch bei Tage von den Nachwächtern gegürtet zu werden, wird die öffentliche Sitzung geschlossen. Dasjenige, was in der nachfolgenden geheimen Sitzung beraten wird — der internen Personalien halber — weiß am andern Tage die ganze Stadt.

Die Erbschaft.

Der von Paris nach Lyon eilende Eisenbahnzug hielt bei der Station G., einige Passagiere verließen die Wagen, und weiter brauste der Zug mit gewaltiger Kraft des Dampfes. Bald war der eine kurze Zeit von Schaffnern Konduktoren und Kofferträger überfüllte Perron wieder einsam und verödet, und nur zwei Personen waren auf demselben zurückgeblieben. Der eine, ein Jüngling von ungefähr 25 Jahren, schien augenblicklich jemand zu erwarten, während der andere, ein alter, in der Tracht eines wohlhabenden Landwirthes gekleideter Mann, ihn aufmerksam beobachtete und endlich mit folgenden Worten anredete:

„Um Vergebung, mein Herr, sind Sie vielleicht Herr Clement B.?“

„Der bin ich, mein Guter,“ entgegnete der Jüngling mit hochmüthiger Miene, „und ich sehe in Ihnen wahrscheinlich Herrn Martin vor mir.“

„Zu dienen, mein Herr,“ erwiderte der alte Mann.

„Es ist mir lieb, daß Sie da sind, Herr Martin,“ fuhr der andere in dem früheren Tone fort, „ich glaubte schon, Sie ließen mich warten und ich muß Ihnen gestehen, daß Sie damit nicht den geeigneten Weg eingeschlagen hätten, sich meinem Wohlwollen zu empfehlen.“

Ohne auf diese Anekdote etwas zu erwidern, ließ der alte Mann nur, wie in tiefer Betrübniß, den Kopf auf die Brust sinken und führte den Neugekommenen zu einer altmodischen, mit schlechten Pferden bespannten Kutsche.

„Hier ist Ihr Wagen, Herr,“ sagte er, „wenn Sie gütigst einsteigen wollen, werden wir die Ehre haben, Sie nach der Eremitage zu begleiten!“

„Das mein Wagen?“ rief Clement, „ich habe ja darin das Aussehen eines reisenden Hausierers!“

Noch vor einigen Tagen war Herr Clement B., der jetzt ein so vornehmes Wesen zur Schau trug, ein einfacher Schreiber in einem Handlungshause zu Paris gewesen, und von allen, die ihn kannten, als ein ruhiger, bescheidener junger Mann bezeichnet worden. Was hatte nun plötzlich eine solche Veränderung bei ihm hervorgerufen? Das ist mit wenigen Worten gesagt: Er war ein reicher Mann

geworden, und es versteht sich ja von selbst, daß der Besitzer von 20 000 Franks jährlicher Renten nicht das anspruchslose Wesen eines armen Schreibers beibehalten konnte. Tags zuvor war ihm nämlich, während er im Staube und in den Büchern des Kontors vergraben saß, durch die Post ein Brief zugekommen, der ihm die überraschende Nachricht brachte, daß ein Onkel, den er oftmals als einen excentrischen reichen alten Mann schildern gehört, aber niemals gesehen hatte, auf seinem Landsitze gestorben sei, und seinen Neffen Clement B. mit Uebergebung vieler anderen zum alleinigen Erben seiner Besitzungen und seines Vermögens eingesetzt habe. Der Brief, der von einem Notar in der Provinz geschrieben war, enthielt ferner noch die Aufforderung, Paris augenblicklich zu verlassen und sich nach G., der dem Landsitze seines Onkels zunächst gelegenen Stadt, zu begeben, wo ihn Martin, ein alter vertrauter Diener desselben, erwarten und nach der Eremitage, so hieß die Besitzung, begleiten würde. Berauscht von einem ihm so unverhofft zugefallenen Glücke, kaum seiner Sinne mächtig, beiläufig sich Clement, den Anweisungen Folge zu leisten und traf bei seiner Ankunft in G., wie wir bereits gehört, mit Martin zusammen.

Das schwerfällige, von unserm Helion mit so verächtlicher Miene betrachtete Fuhrwerk brachte seine Insassen nach mehreren Stunden zum Orte ihrer Bestimmung. Martin hieß den Erben in seiner Besitzung willkommen, rief die Dienerschaft herbei, um sie ihrem neuen Herrn vorzustellen und führte alsbald diesen in die für ihn bereiteten Zimmer.

„Dieses war das Schlafzimmer ihres Onkels,“ sagte der alte Mann, ein großes, altmodisch möbliertes Zimmer öffnend, „und hier ist er vor zehn Tagen verschieden.“

Hatte Martin vielleicht auf diese Aeußerung eine Antwort erwartet, die irgend eine Bewegung des jungen Mannes beim Anblicke der von seinem Wohlthäter bewohnten Räume bekundete, so befand er sich entschieden im Irrthum. Clement warf nur einen spöttischen Blick um sich und brach in die Worte aus:

„Wahrhaftig, ich kann keine hohe Meinung von dem Geschmacke des alten Burschen haben, ich sah nie in meinem Leben ein häßlicheres Zimmer.“

„Dessen ungeachtet, Herr, es ist das beste, das wir haben, und wenn es Ihnen nicht zusagt, weiß ich wirklich nicht, wo Sie in Zukunft Ihre Wohnung nehmen sollen.“

„Ich hier wohnen?“ rief der junge Mann, „für so einfältig werden Sie mich hoffentlich nicht halten! Paris ist für einen jungen Mann, wie ich, der einzige geeignete Ort! Ich werde dieses alte Eulennest sofort verkaufen und mich für immer dorthin begeben.“

„Die Eremitage verkaufen?“ rief Martin, „Ihres Onkels Lieblingsaufenthalt, das ist unmöglich! Und wir Diener, die wir hier unsere Tage zu beschließen hofften, was soll aus uns werden?“

„Versöhnen Sie mich mit Ihren Klagen, Herr Martin,“ entgegnete der junge Mann, „lassen Sie mir das Mittagmahl auftragen und halten Sie sich bereit, mich alsdann zum Notar zu begleiten.“

Dem Befehle wurde Folge geleistet und nachdem Clement, obgleich er die Speisen für unweiblich und den Wein für sauer erklärte, dem Mahle tüchtig zugesprochen hatte, bestieg er in Martins Gesellschaft aufs Neue den Wagen.

Sie mochten etwa zwei Stunden gefahren sein, als es dem Erben schien, daß sie denselben Weg, den sie am Morgen gefahren, wieder zurücklegten. Er teilte diese Bemerkung seinem Gefährten mit, indem er, auf ein sich vor ihnen erhebendes Gebäude deutend, die Frage hinzufügte, ob dies nicht der Bahnhof sei und ob sie den Zug benutzen würden?

„Sie allein werden ihn benutzen,“ erwiderte in einer so ernst strengen Weise sein Begleiter, daß der junge Mann unwillkürlich erbebt.

„Ich, Herr, bin Ihr Onkel, der glücklicherweise noch am Leben ist. Erkundigungen, die ich über Sie eingelesen, hatten zu Ihren Gunsten gelautet und mich zu dem Entschlusse gebracht, Sie zu meinem Erben einzusetzen; um mich jedoch vorher zu überzeugen, ob sie dieser Großmuth in der That würdig seien, habe ich zu einem Mittel meine Zuflucht genommen, das mir Ihren wahren Charakter vollständig enthüllt hat. Leben Sie wohl, Herr Clement, kehren Sie in Ihre Gesellschaft zurück und erinnern Sie sich, daß Ihre Undankbarkeit und Annahmung Sie um ein Glück gebracht haben, das Ihnen schwerlich zum zweiten Mal lachen wird.“

Mit diesen Worten überließ der alte Mann seinem thörichteren Neffen eine die Kosten der Reise hinlänglich deckende Summe, begleitete ihn bis zum Bahnhofe und kehrte dann nach Hause zurück.

Die Gefühle, mit welchen der junge Mann den Weg, den er am Morgen mit großen Hoffnungen durchgemessen, zurücklegte, lassen sich leichter nachempfinden als beschreiben. Sein glänzender Traum war gleich einer Seifenblase zerstoßen; arm, wie er gekommen, kehrte er nach Paris zurück, nur um die Erfahrung reicher, daß es thöricht ist, über einen Besitz zu jubeln, ehe man denselben vollständig als sein betrachten kann.

Humoristisches.

Ausgeschrieben. Erster Gauner: „Wo hast du die Uhr her?“ — Zweiter Gauner: „Ich konnt' ihn doch nicht in dem Gedräng' fragen, wie er heißt!“

Leichtes Gepäck. Ein New-Yorker sagte von einem Mitbürger, welcher kürzlich nach dem Süden ging, um einen Juwelenschatz zu eröffnen: „Sein ganzes Kapital bestand in einem — Brecheisen.“